

## **Predigtgedanken – 3. Sonntag der Osterzeit – 19. April 2026**

*Apg 2,14. 22b-33 | Ps 16,1-2. 5. 7-10 | 1 Petr 1,17-21 | Lk 24,13-35*

### **Wo alles angefangen hat**

Was wir an Ostern gefeiert haben, und an den darauffolgenden Sonntagen weiterfeiern, die Auferweckung Jesu, seine neue Lebendigkeit nach seinem Tod am Kreuz, ist keine triumphale Rückkehr eines Menschen, der wie manche dies sich vielleicht gewünscht hätten, auf dem Tempelplatz eine Rede hält und diejenigen, die ihn verurteilt haben, in ihre Schranken weist.

Die Evangelisten schildern uns Jesu neue Lebendigkeit völlig anders als Begegnung mit den Menschen und als Erfahrung der Menschen, die ihn auf seinem Weg begleitet haben.

In die Reihe der Geschichten, die von der neuen Lebendigkeit Jesu erzählen, gehört auch das heutige Evangelium. Anders als bei den anderen Erzählungen ist der Ort des Erscheinens Jesu nicht Jerusalem, sondern Galiläa, dort also, wo sein Wirken begann und er den Kreis seiner Jünger berufen hat. Das Evangelium sagt nichts darüber, warum Petrus dort, nach allem, was geschehen war, wieder das Fischen anfängt und weitere Weggefährten dazu animiert. Hat er die Botschaft von der Auferweckung Jesu und den damit verbundenen Auftrag nicht richtig verstanden oder gehört? Oder denkt er, dass Jesus nach seiner dreifachen Verleugnung im Hof des Hohenpriesters in der Nacht seiner Verurteilung ihn ohnehin nicht mehr brauchen kann und nichts mehr von ihm wissen will? Vielleicht aber treibt ihn einfach die Sehnsucht an den Ort zurück, an dem Jesus ihn berufen hat.

### **Erneute Berufung**

Die Aktion des nächtlichen Fischens jedenfalls wird in diesem Text als so erfolglos geschildert, wie man sie sich erfolgloser nicht vorstellen kann, bis sie einem scheinbar Fremden am Ufer begegnen, der ihnen entgegen jeder fachlichen Erfahrung von Fischern den Rat gibt, erneut hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Die andere Seite des Bootes meint dabei wohl nicht so sehr die rechte statt der linken, sondern eher die richtige statt der falschen, also eine ganz andere Art des Fischens.

Und was dann erzählt wird, erinnert stark an eine Szene im 5. Kapitel des Lukasevangeliums, dass beim erneuten Hinausfahren, das Boot die Menge der Fische kaum zu fassen vermag. Jene Geschichte ist gleichzeitig die Berufung des Simon zum Menschenfischer. Die Szene im heutigen Evangelium möchte wohl diese Berufung bekräftigen und verstärken.



Von 153 Fischen ist dabei die Rede, kaum anzunehmen, dass die Männer ihren Fang so sorgfältig nachgezählt haben. 153 hat eher eine symbolische Bedeutung. Damals waren 153 Arten von Fischen bekannt. 153 steht also für die gesamte Fülle, vielleicht aber auch für die Zahl der Völker dieser Erde. Und in der Rede vom Fischen auf unterschiedlichen Seiten des Bootes könnte sich schon die Erfahrung widerspiegeln, dass die Menschenfischer bei den Heiden sehr viel erfolgreicher waren als bei ihren Zeitgenossen im jüdischen Glauben.

Auch das Kohlefeuer, auf dem Jesus ihnen bei ihrer Ankunft ein Mahl bereitet, hat wohl einen Bezug zu jenem anderen Text, der davon spricht, dass eben dieser Simon Petrus an einem Kohlefeuer dreimal seine Beziehung zu Jesus geleugnet hat. Diese Vermutung ist auch deshalb naheliegend, weil Jesus wenige Sätze nach dem heutigen Evangelium Simon Petrus dreimal direkt hintereinander fragt, ob er ihn wirklich liebt.

### **Jesu Vertrauen in uns**

Wenn wir in der Apostelgeschichte weiterlesen, mit welchem Eifer und Sendungsbewusstsein Petrus und die anderen Jünger in der Folgezeit die Botschaft Jesu verkündigen und in seinem Geist leben – die heutige Lesung ist nur eines von vielen Beispielen dafür – spüren wir, wie sehr Jesu Vertrauen in diese Männer gerechtfertigt war. Dieses Vertrauen bringt Jesus nicht nur Petrus und seinen Jüngerinnen und Jüngern der damaligen Zeit entgegen, sondern allen, die sich zu ihm bekennen und von ihm in Dienst nehmen lassen.

Wie Petrus und den anderen Jüngern im heutigen Evangelium werden dabei manchmal auch uns dunkle Nächte, aus denen wir verzagt vom See unseres Lebens zurückkehren, nicht erspart bleiben. Der Mann am Ufer wird uns dann sagen müssen, dass wir noch einmal hinausfahren und es ganz anders versuchen sollen.

Aber wir dürfen sicher sein, dass bei unserer Rückkehr dort schon ein Kohlefeuer brennt, wo ganz unabhängig von unserem eigenen Erfolg ein köstliches Mahl auf uns wartet, das uns neue Kraft gibt.

*Franz Hurlinger*